

Zur Frankenberger Ausbeutemedaille von 1776

von Konrad Schneider

In den meisten Fällen sind von Münz- und Medaillenprägungen nur die Endstufen in Form der Erzeugnisse selbst und schon wesentlich seltener die Werkzeuge in Form von Stempeln überliefert.¹ Noch rarer sind die Vorstufen in Gestalt von Zeichnungen wie im Fall der Frankenberger Ausbeutemedaille und von hochempfindlichen Wachsmo-
dellen erhalten, nach denen dann die Stempel angefertigt wurden. Die Stempelschneider schnitten die Stempel über Jahrhunderte von Hand in negative Eisenrohlinge, die vor dem Prägen gehärtet wurden, um den hohen Belastungen beim Prägevorgang standhalten zu können. Schon früh benutzten die Stempelschneider Punzen für die Inschriften, aber auch weitere Teile des Münzbildes, um sich die Arbeit besonders bei Massenprägungen zu erleichtern. Die zunehmende Technisierung der Münz- und Medaillenherstellung und der Einsatz von Maschinen ab dem 16. Jahrhundert führte auch hier zu grundlegenden Neuerungen, die im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts von Frankreich ausgingen und dort Erzeugnisse von hoher Perfektion hervorbrachten. Die Stempelschneider und Medailleure fertigten jetzt nach Zeichnungen und Wachs- oder Gipsmodellen erhabene Patrizen in zunächst ungehärtete Eisenblöcke, die nach der Härtung in noch ungehärtete Stempelrohlinge abgesenkt wurden. Wachsmo-
delle als besonders ursprüngliche Arbeiten der Medailleure sind in einzelnen Fällen erhalten.²

Ab dem 16. und verstärkt ab dem 17. Jahrhundert wurden zur Prägung von Münzen und Medaillen zunehmend Spindelpressen oder Balanciers verwendet, bei denen eine große über Schwengel mit Gewichten in einer Führung in Gang gebrachte Schraube für saubere Prägungen sorgte.³ Die Kasseler Münze im Renthof war im 18. Jahrhundert mit derartigen Maschinen sowie einfacheren Fallwerken für ihre umfangreiche Münz- und auch Medaillenprägung ausgestattet.⁴

Zu den eher besonderen Erzeugnissen einer Münzstätte gehörten Ausbeutemünzen und -medaillen, die aus Freude über erfolgreichen Edelmetallbergbau aus gewonnenem Edelmetall geprägt und gerne mit besonderen Darstellungen versehen wurden, die auf Bergbau und Hüttenwesen Bezug nahmen. Oftmals geben sie technische und topografische Einzelheiten detailgetreu wieder und sind damit wichtige Quellen zur Bergbaugeschichte.

1 Siehe E. BANNICKE: Münz- und Medaillenstempel, Modelle, Proben, Fälschungen. Die Sammlung des ehemaligen Stempelarchivs der Berliner Münze im Münzkabinett, Berlin 1999.

2 Wolfgang STEGUWEIT: Medailleur des Königs. Raimund Faltz (1658-1703). Modelle, Medaillen, Münzen, Berlin 2003; DERS.: Raimund Faltz: Medailleur des Barock, Berlin 2004.

3 E. SCHLÖSSER: Die Münztechnik, Hannover 1884; sehr anschaulich: U. SIEBLIST: Die Stolberger Münzwerkstatt, in: M. LÜCKE u. U. DRÄGER: „die Mark zu 13 Reichstaler und 8 Groschen beibehalten werde“. Die ALTE MÜNZE in Stolberg (Harz), Leipzig 2004, S. 69-86.

4 STA MR, Best. 57,10 Kasseler Münze, 44; E. GRÖBEL: Die Kasseler Münzstätte, Kassel 1986, mit Nebenbetrieb im Messinghof, ab 1807 im Messhaus.

Hessen-Kassel verfügte im Vergleich zu den Silber fördernden Ländern der Wettiner in Sachsen und Thüringen, der Welfen im Harz und der Habsburger u. a. im Erzgebirge und Tirol nur über eher bescheidene Silberlagerstätten im Richelsdorfer Revier bei Sontara. Der dortige Kupferschiefer sorgte für eine ansehnliche Kupferproduktion, die auch die Kasseler Münze speiste.⁵ Ein zweites und ebenfalls von der Landesherrschaft betriebenes Revier lag bei Frankenberg an der Eder, wo Kupferschiefer als Ablagerung des Zechsteinmeeres der Permzeit vom Ende des Erdaltertums vor rund 280 Millionen Jahren, ebenso wie in dem benachbarten hessen-darmstädtischen Ittertal bei Thalitter, die Grundlage für eine Kupferproduktion bildete, mit Silber als eher bescheidenem Nebenprodukt. Auch im benachbarten Waldeck wurde Kupferschiefer verhüttet. In der seit 1736 durch Personalunion mit Hessen-Kassel verbundenen Grafschaft Hanau-Münzenberg hatte ein ausgiebiges Kupferschiefergebiet im Biebergrund im Spessart zwischen 1754 und 1802 eine beachtliche Serie von Ausbeutetalern zur Folge.⁶

Mit Goldvorkommen und entsprechendem Bergbau im Eisenberg bei Korbach und Waschgold aus der Eder gehört diese Region zu den wenigen, verstreuten Goldrevieren in Deutschland und führte gelegentlich zu Prägungen mit Bezug auf Edergold durch Hessen-Kassel: 1677 (doppelte Goldgulden), 1731 (Halbdukaten), 1775 (Dukaten) und 1835 (Medaillen).⁷

Die ältesten Nachrichten über den Bergbau bei Frankenberg stammen von 1590 und weitere Nachrichten über einen erfolgreichen Abbau von 1593, dem im Folgejahr der Bau der Alten oder der Saigerhütte folgte, in der das Erz über mehrere Stufen zu den Endprodukten Garkupfer und Silber verarbeitet wurde.⁸ Der Kupferschiefer wurde nach dem Abbau in niedrigen Flözen, die die Arbeit vor Ort sehr mühsam machten, zum Verwittern auf Halde gelegt. In einem Waschverfahren entstand ein Konzentrat mit 12 bis 20 % Kupfer. Der Silbergehalt lag bei 300 bis 600 g je Tonne und war damit gering. Cancrinus beziffert 1767 den Ertrag der Kupfergruben mit rund 300 Zentnern im Jahr und den des daraus gewonnenen Silbers mit 150 bis 200 Mark (rund 35 bis 46,8 kg), das an die Münze in Kassel ging.⁹ Der Frankenberger Bergbau ging Ende des 18. Jahrhunderts stark zurück und wurde 1818 endgültig aufgegeben.¹⁰

5 G. SEIB: 500 Jahre Bergbau im Richelsdorfer Gebirge 1460-1960, Nentershausen 1960; K. SCHNEIDER: Kupfermünzen für Richelsdorf. Eine Berg- und Hüttenverwaltung versorgt sich selbst mit Lohngeldern, in: ZHG, 108, 2003, S. 95-106.

6 F. SPRUTH: Die Bieberer Bergbautaler, Frankfurt 1979.

7 F. SPRUTH: Die Edergold-Dukaten, Kassel 1976; A. SCHÜTZ: Die hessischen Münzen des Hauses Brabant, IV, 1670-1866, Frankfurt a. M. 1998, S. 21, 135, 267, 441.

8 Zum Verfahren: L. SUHLING: Der Seigerhüttenprozeß. Die Technologie des Kupferseigerns nach dem frühen metallurgischen Schrifttum, Stuttgart 1976; C. SCHNABEL: Handbuch der Metallhüttenkunde, 1, Kupfer – Blei – Silber – Gold, Berlin ²1901, S. 27-163, 248-284.

9 In Hessen-Kassel wurde der Zentner in 108 schwere Pfund zu 0,48419 kg unterteilt und entsprach 52,293 kg, G. C. CHELIUS: Maß- und Gewichtsbuch, Frankfurt ²1830, S. 205.

10 F. SPRUTH: Die Bergbauprägungen der Territorien an Eder, Lahn und Sieg, Bochum 1974, S. 63-70; F. L. CANCRINUS: Beschreibung der vorzüglichsten Bergwerke in Hessen, im Waldeckischen, an dem Haarz, in dem Mansfeldischen und dem Saalfeldischen, Frankfurt a. M. 1767, Ndr. Kassel 1971 S. 1-21.

Die Freude über Silber aus eigenen Vorkommen bewog 1607 Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (1592-1627) zur Prägung von Viertelreichstalern mit Bezug auf den Frankenberger Bergbau, doch ohne bergbauliche Darstellung, die jedoch außerordentlich selten sind.¹¹ Die Serie von goldenen und silbernen Sterbemünzen auf Landgräfin Amalie Elisabeth (Regentin 1637-1650) zeigt ein Bergwerk mit einem Bergmann mit Schiebkarren, enthält aber keinen Bezug zu einem Erzvorkommen.¹² Landgraf Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt (1678-1739) feierte den nach 1708/10 schnell erfolgreichen Abbau von Kupferschiefer im Ittertal 1714 bis 1718 mit prächtigen Ausbeutetalern und großen Medaillen, meist mit einer Darstellung des Bergreviers.¹³

Am 7. März 1775 schlugen die leitenden Beamten der Kasseler Münze, Münzmeister Balthasar Reinhard (1765 bis 1783 nacheinander Wardein, Münzkommissar und Münzmeister in Kassel) und Wardein Johann Dietrich Fulda (1775 bis 1831 Wardein und anschließend Münzmeister in Kassel)¹⁴ der ihr vorgesetzten dreiköpfigen Münzkommission unter dem Vorsitz von Zahlamtsdirektor und Kriegsrat J. Wille die Verarbeitung von immerhin 102 Mark 10 Lot 9 Grän Feinsilber (nahezu genau 24 kg) aus Frankenberg in Ausbeutetaler vor, damit das Kapital nicht nutzlos in der Münze herumlag, und baten um die metrologischen Bestimmungen und die Art des Gepräges.¹⁵ Die metrologischen Bestimmungen waren deshalb von Bedeutung, weil sich Hessen-Kassel 1763 dem süddeutschen Konventionsfuß angeschlossen hatte und dementsprechend zehn Taler aus der feinen Kölner Mark (rund 233,8 g) prägte. Es hatte damit den Reichstaler mit neun Talern aus der feinen Mark nach den Reichsmünzgesetzen des 16. Jahrhunderts aufgegeben. Rechnungsgrundlage war im Land ein Fuß von 20 Gulden aus der Mark oder 13 1/3 Taler. Hessen-Kassel prägte von 1776 bis 1778 seine „Sterntaler“ im Fuß von 13 1/3 Talern und einem Feingewicht von 17,47 g aus der feinen Mark zu 32 Albus. Sie waren damit ausgeprägte Reichstaler im Sinne von Rechentalern. Im Gegensatz dazu galten Konventionstaler in Hessen-Kassel zunächst 42 2/3 (1766) und später 44 Albus (1773). In Hanau hingegen galt wie im übrigen Rhein-Main-Gebiet und ganz Süddeutschland der Vierundzwanzigguldenfuß mit den üblichen Münzen dieses Systems.¹⁶

11 SPRUTH: Bergbauprägungen (wie Anm. 10), S. 64f., K. MÜSELER: Bergbaugepräge. Dargestellt auf Grund der Sammlung der Preussag Aktiengesellschaft, 2, Hannover 1983, Nr. 28.1, Nr. 1.

12 SPRUTH: Bergbauprägungen (wie Anm. 10), S. 42-46; MÜSELER: Bergbaugepräge (wie Anm. 11), Nr. 28.1 Nr. 2-8.

13 SPRUTH: Bergbauprägungen (wie Anm. 10), S. 70-85; MÜSELER, Bergbaugepräge (wie Anm. 11), Nr. 28.2 Nr. 4-8.

14 J. Ch. C. HOFFMEISTER: Historisch-kritische Beschreibung aller bis jetzt bekannt gewordenen hessischen Münzen, Medaillen und Marken, 2, Leipzig 1862, S. 533 u. 549.

15 StA MR, Best. 55a, 399; zur Münze und zur Münzkommission: Hochfürstlich Hessen-Casselischer Staats- und Adreß-Calender auf das Jahr 1776, S. 81.

16 W. HEB u. a.: Vom Taler zum Dollar 1486-1986, München 1986, S. 69-81 (Reichsmünzordnung), 148-155 (Konventionstaler); zu den Varianten des Konventionsfußes in Rechengeld (20, 22 oder 24 Gulden): Konrad Schneider: Frankfurt und die Geldkrise des 18. Jahrhunderts, in: Scripta Mercaturae, 39/1, 2005, S. 1-44; zum System in Hessen-Kassel, SPRUTH: Bieber (wie Anm. 6), S. 70-73.

Die Prägung der auch Reichsspezialtaler genannten Taler nach den Reichsmünzgesetzen des 16. Jahrhunderts war schon längst nicht mehr rentabel. Dennoch prägten die Welfenherzöge ihre Harzer Ausbeutetaler weiterhin im alten Fuß von neun Talern aus der feinen Mark.¹⁷ Auch die 1754 bis 1759 geprägten Taler Landgraf Wilhelms VIII. von Hessen-Kassel (1751-1760) als Graf von Hanau-Münzenberg waren noch Reichsspezialtaler nach den Reichsmünzgesetzen. Die jüngeren Bieberer Ausbeutetaler sind dann Konventionstaler.¹⁸ Bei Anwendung des Reichsfußes hätte das Silber aus Frankenberg 918 Spezialtaler ergeben, nach dem Konventionsfuß immerhin 1.020 Konventionstaler.



Abb. 1: Hessen-Kassel, Friedrich II. (1760-1785), Frankenger Ausbeutemedaille 1776, UBS AG Gold & Numismatik, Zürich

Bereits am 7. April 1775 stand fest, dass Ausbeutetaler geprägt werden sollten. Auf einer Bestätigung des Prägeauftrags durch Reinhard und Fulda vermerkte Wille, dass auf der Vorderseite das Porträt des Landgrafen Friedrich II. (1760-1785) und auf der Rückseite anstatt des Landeswappens ein Löwe auf einem Piedestal stehen sollte. Als bergwerksbezogene Inschrift war EX FODINIS FRANCOBERGENSIBUS MDCCLXXV (aus den frankenbergischen Gruben) vorgesehen. Sein Kollege v. Zanthier bemerkte dazu, dass das Münzbild auf Geprägten dieser Art einen deutlichen Bezug zum Bergbau hatte. Münzgraveur Körner sollte einen Entwurf dazu machen. Wille war damit einverstanden und wollte den Hofmaler Professor Johann Heinrich Tischbein d. Ä. (1722-1789) hinzuziehen.¹⁹ Am 7. Juli 1775 erhielt die Münze den Auftrag, die neuen Ausbeutetaler nach dem Entwurf des Medailleurs Johann Wilhelm Körner zu prägen.²⁰ Johann Wilhelm Körner wird in dieser Funktion von 1772 bis 1794 in den hessen-kasselischen

17 Fritz SPRUTH: Die Oberharzer Ausbeutetaler von Braunschweig-Lüneburg, Bochum 1986.

18 SPRUTH: Bieber (wie Anm. 6), bes. S. 48-53.

19 Marianne HEINZ u. Michael EISENHAEUER (Hrsg.): 3 x Tischbein und die europäische Malerei um 1800, Kassel 2005.

20 StA MR, Best. 551, 399, Bericht an die Münzkommission vom 24. Juni 1775 mit Marginaldekretten vom 11. Juli, Anweisung an die Münze.

Staatskalendern genannt. Schon sein 1780 verstorbener Vater übte den Stempelschneider- und Medailleurberuf aus, der auch auf seinen Sohn Johann Wilhelm II (1794 bis 1803 genannt), den Enkel Wilhelm (bis 1833 genannt) und den Urenkel Johann Wilhelm III (1800 bis 1864) überging, so dass die Stempel der Kasseler Münze hundert Jahre lang von Mitgliedern der Familie Körner geschlagen wurden.²¹

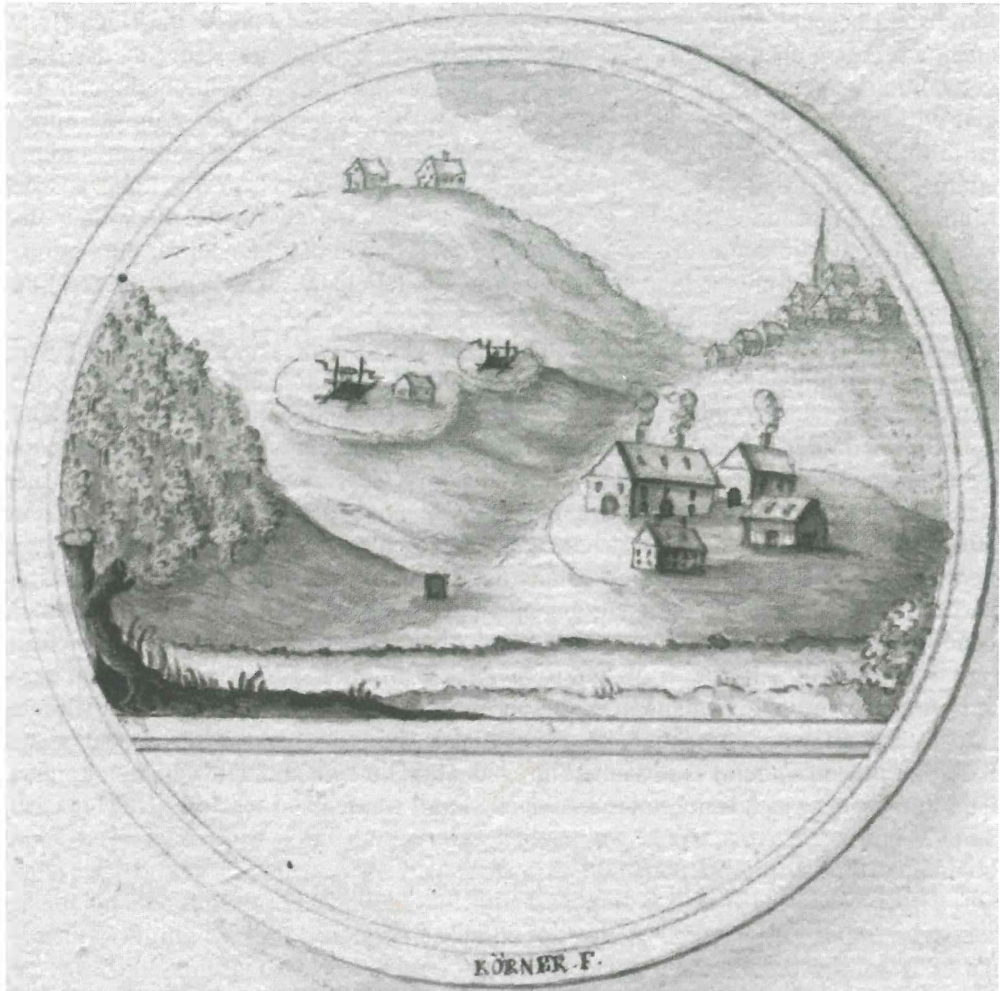


Abb. 2: Entwurfszeichnung zur Rückseite der Frankenberger Ausbeutemedaille mit Signatur von Körner, (Sta MR, Best. 55a 399)

Die Zeichnung von Körner ist erhalten und zeigt eine durchaus reizvoll-naiv dargestellte Bergwerks- und Hüttenlandschaft mit überhöhten Bergen und der Stadt Fran-

21 Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 21, Leipzig 1927, S. 177f.

kenberg vom anderen Ederufer aus gesehen. CANCRINUS bemerkt deutlich, dass die Berge um Frankenberg nicht sehr hoch sind.²² Deutlich im Mittelpunkt stehen zwei mit Halden umgebene Haspelschächte als Zeichen für das Gnadenthaler und Freudenthaler Revier. Der Blick ist in den Gernhäuser Grund gerichtet; rechts ist die Alte Hütte mit vier Gebäuden und rauchenden Schornsteinen als Zeichen für einen regen Hüttenbetrieb zu sehen, links von ihr der 1721 begonnene Gnadenthaler Stollen. Oben rechts am Rand steht bescheiden die Stadt Frankenberg und links unten von ihr die Neue Hütte. Oben auf einem ebenfalls überhöhten Berg ist das Zechenhaus mit dem Sitz der Bergverwaltung zu sehen.²³ Die gesamte Darstellung mit ihren runden und überhöhten Bergen wirkt naiv, entspricht aber auch anderen Ausbeutegeprägten der Zeit. Besonders auffällig ist eine Ähnlichkeit mit den 1774 geprägten ganzen und halben Konventionstälern aus Feinsilber auf die Gruben von Holzappel in der Nähe der Lahn aus der Münzstätte Frankfurt a. M. Deren Schöpfer war der freischaffende Medailleur und Petschaftstecher Johann Christoph Schepp, der 1767 auch die Stempel für die Ausbeutetaler von Wied-Runkel (Jahreszahl 1762) geschnitten hatte. Sein Bruder Georg Ludwig war vor 1765 Stempelschneider in Kassel.²⁴

Die Vorbereitungen zur Prägung dauerten ein ganzes Jahr. Am 27. Juli 1776 legten Reinhard und Fulda der Münzkommission und dem Landgrafen eine Probe im Gewicht von zwei Reichstälern und eine unbedrängte Platte im ungefähren Wert von zwei Gulden und damit der Hälfte vor, denn ein Reichsspeziestaler entsprach zwei Gulden Rechenmünze. Wegen des hohen Reliefs beim Porträt des Landgrafen sowie des hohen Randes war kein dünnerer Schrötling möglich, ohne dass das Bildnis auf der Rückseite durchgeschlagen, also negativ zu erkennen gewesen wäre. Damit wäre die Prägung verdorben gewesen. Die Münzverwaltung hatte sich zur Prägung im Ring entschlossen und der Medaille mit Ringprägung gegenüber einem Doppeltaler im Stil einer Münze den Vorzug gegeben. Die Münze hatte einen Abgabepreis von nicht unter 2 Reichstälern 4 Albus (1 Reichstaler = 32 hessische Albus) ermittelt. Reinhard und Fulda wollten wissen, wie viele Medaillen sie prägen sollten, wenn die Probe die Zustimmung ihrer Vorgesetzten gefunden hatte. Die Münzkommission entschied, zunächst 200 Stück zu prägen und auf eine saubere Prägequalität zu achten. Die Medaillen konnten dann für mindestens 2 Reichstaler 4 Albus verkauft werden.²⁵

22 CANCRINUS: Beschreibung (wie Anm. 10), S. 2.

23 Genaue Analyse des Medaillenbildes bei SPRUTH: Bergbauprägungen (wie Anm. 10), S. 64-70, mit Fotos und Lageplan des Frankenger Berg- und Hüttenreviers.

24 Ebd., S. 125-144; R. HECK: Nachrichten über das Leben des kurfürstlich sächsischen Münzgraveurs J. Chr. SCHEPP, in: Nassauische Heimatblätter, 18, 1914/15, S. 97-101; DERS.: Zur Genealogie der Münzgraveure Johann Christoph, Johann Heinrich und Georg Ludwig Schepp, in: Nassauische Heimatblätter, 19, 1915/16, S. 91-94.

25 StA MR, Best. 55a, 399, mit Marginaldekret von Wille und Weisung an die Münze, alles vom 27. Juli 1776.



Abb. 3: Anhalt Bernburg-Hoym-Schaumburg, Karl Ludwig (1772-1806), Ausbeutetaler auf die Gruben von Holzappel 1774, Gerd Martin Forneck, Höhr-Grenzhausen

Am 31. Oktober 1776 berichteten Reinhard und Fulda über die bereits am 26. Oktober abgeschlossene Medaillenprägung. Die einzelnen Stücke mit einem Gewicht von 35,4 g und einem Durchmesser von 41 mm aus Feinsilber waren nach dem Zwanzig-guldenfuß nicht mehr wert als andere Zweitalerstücke. Sie entsprachen damit zwei „Sterntalern“. Eingerechnet war 1/3 Reichstaler je Mark Silber an Prägekosten wie bei anderen Reichstalern. Die Frankenberger Ausbeutemedailles waren aber nach Medail- lenart mit mehr Sorgfalt und wegen des hohen Reliefs der Porträtseite sicherlich mit mehr als einem Schlag hergestellt worden. Dieser Mehraufwand erforderte je Stück vier Albus.²⁶ Die Vorderseitenstempel wurden von der 1775 geprägten Medaille der Gesellschaft für Ackerbau und Künste übernommen, die ganz aus der Hand von Körner stammte.²⁷ Die Rückseitendarstellung weicht ein wenig von Körners Entwurf ab und zeigt eine sorgfältigere Komposition, bei der auch die Stadt Frankenberg und die Fel- der am Hang zur Eder besser zum Zuge kommen. Zwar sind auch hier die Berge über- höht dargestellt, doch wirkt die gesamte Darstellung besser strukturiert und weniger naiv als Körners Entwurf. Auch hier steht eine blühende Bergbau- und Hüttenland- schaft im Zentrum der Darstellung.²⁸ Unter Landgraf Wilhelm IX. (1785-1821, 1803 Kurfürst) wurde die Frankenberger Medaille mit anderer Porträtseite, aber unveränder- ter Rückseite in Silber zu 24,0 g und Zinn nachgeprägt, vermutlich zwischen 1785 und 1795, als der Frankenberger Bergbau letztmalig Grund zur Freude gab.²⁹

26 StAMR, Best. 55a, 399.

27 SCHÜTZ: Münzen (wie Anm. 7), S. 268 Nr. 1.936.

28 MÜSELER: Bergbaueprägung (wie Anm. 11) Nr. 28.1 Nr. 12; SCHÜTZ: Münzen (wie Anm. 7), S. 271 Nr. 1.943.

29 Ebd., Nr. 28.1 Nr. 14; SPRUTH: Bergbauprägungen (wie Anm. 10), S. 69f.; SCHÜTZ: Münzen (wie Anm. 7), S. 366, Nr. 2.201.

Im Zusammenhang mit der Frankenberger Medaille entstanden die von Körner geschnittenen Stempel für die Flussgolddukat von 1776, deren Gold mühsam aus der Eder zwischen Fritzlar und Felsberg gewaschen wurde, die von Miniaturmedaillen zu 1/32 Dukaten (0,12 g) begleitet waren, für die es schon 1775 Probeabschläge in Silber von anderem Stempel gegeben hatte.³⁰ Im Herbst 1776 waren die Stempel mit der Rückseiteninschrift SIC FVLG(ent). LITORA. ADRANAE. AURI. FLUAE = so glänzen die Ufer des Gold führenden Ederflusses fertig. Nach der Vorlage von Probeabschlägen sollte der Mund des landgräflichen Porträts korrigiert werden. Es wurde festgestellt, dass es besser gelungen war als das der Ausbeutemedailien. Korrekturen waren bei noch ungehärteten Eisenstempeln möglich, so dass Körner sich um eine Korrektur bemühte.³¹



Abb 4: Hessen-Kassel, Friedrich II, Edergold-Dukat 1775,
UBS AG Gold & Numismatik, Zürich

30 SPRUTH: Edergolddukaten (wie Anm. 7), dort auch Ausführungen zum Goldwaschen, hierzu s. a.: C. LEPPER: Die Goldwäscherei am Rhein, bearb. v. R. KUNZ und W. LIZALEK, Heppenheim 1980; SCHÜTZ: Münzen (wie Anm. 7), S. 267 Nr. 1.933.

31 StA MR, Best. 55a, 399.